

Schreiben im Zeitalter der KI

Basale Kompetenzen neu denken



Pascal Frey

Dr. phil., seit 2018 Präsident des VSDL, unterrichtet Deutsch an der Neuen Kantonsschule Aarau. Er ist Autor der Lehrmittelreihe Deutsch am Gymnasium, die im h.e.p.-Verlag Bern erscheint, zuletzt die Neuauflage des Bands «Literaturgeschichte».

Text des Vortrags in einem Workshop an der ZEM CES-Tagung Basale fachliche Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit 24. September 2025, Campus Muristalden, Bern

Die 2016 etablierten und 2024 im Rahmenlehrplan für gymnasiale Bildungsgänge für die Fächer Mathematik und Unterrichtssprache (D, F, I) integrierten sogenannten basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit (BfKA) gliedern sich für die Unterrichtssprache in die Bereiche Textrezeption und Textproduktion. Die KI-Anwendungen auf der Basis von Large Language Models (LLM) tangieren die Textrezeption zwar nicht gar nicht, aber doch nicht in erster Linie. Deshalb soll hier der Fokus auf den Auswirkungen von KI-Tools für die Textproduktion gelegt werden.

Schreiben und Korrigieren

Beginnen wir mit dem Offensichtlichen. Korrekturtools gibt es in Schreibprogrammen seit über zwei Jahrzehnten. Automatische Korrektur von Orthografie- und Grammatikfehlern gibt es also schon lange und mindestens ebenso lange haben wir Kenner sie auch belächelt. Zu fehleranfällig, zu starr war die auf einer simplen Datenbank aufgebaute maschinelle Korrektur, die richtige Formulierungen und Schreibweisen als falsch auszeichnet und Fehler übersieht. Die Qualität hat sich mit der Implementierung von KI allerdings markant verbessert.

Die Autokorrektur von Word oder GoogleDocs und dgl. dürfte in absehbarer Zeit KI-Algorithmen verwenden, die letztlich einfach sicherstellen, dass alle damit geschriebenen Texte korrekt sind. Philippe Wampfler (2023) hat diesen Schritt mit der Verwendung von Autofocus für die Fotografie verglichen: Seit es

die Autofocus-Funktion gibt, werden alle Fotos scharf.

Für Schreibende und die Schreibdidaktik in der Schule bedeutet dieser Qualitätssprung eine Entlastung. Orthografie wird an Bedeutung verlieren, weil grundsätzlich davon ausgegangen werden kann, dass jedes Schreibprogramm sie so beherrscht, dass alle Wörter korrekt geschrieben werden. Dasselbe trifft für die Zeichensetzung und die grundlegende Grammatik zu. Schreibende werden künftig davon ausgehen können, dass sie solche Schreibwerkzeuge überall dort antreffen werden, wo sie im Beruf oder im Alltag schreiben.

Doch Schreiben ist viel mehr als korrekt Schreiben, denn die formale Richtigkeit der Wörter und Satzzeichen spielt eigentlich erst ganz am Ende des Schreibens eine Rolle. Die formale Korrektur ist der letzte Schritt in einem Schreibprozess.

Aufwertung des Schreibprozesses

Die Schreibdidaktik hat in den letzten Jahrzehnten viel Gewicht auf die unterschiedlichen Anforderungen während des Schreibens sowie auf die Vermittlung der entsprechenden Kompetenzen gelegt (etwa Kruse/Berger/Ulmi 2006). Seither unterscheiden wir im Schreibprozess a) die Planung und Vorbereitung von Texten, b) die Recherche und Aufbereitung von Inhalten, c) die eigentliche Verschriftlichung und d) die stilistische Veredelung und formale Korrektur. Das sind im Übrigen exakt die basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit BfKA im Bereich Textproduktion. Ausserdem unterscheiden wir bewusst auch verschiedene Funktionen des Schreibens: etwa die psychische Funktion (für sich schreiben), die kommunikative Funktion (für andere schreiben) und die heuristische

Funktion (schreiben, um etwas zu verstehen).

Doch ein «Prompt hinein, fertiger Text heraus» untergräbt alle kognitiven und heuristischen Funktionen des Schreibens. Weder das eigenständige Denken noch das kommunikative Aushandeln noch die wissenschaftliche Propädeutik werden damit gefördert.

Das darf allerdings nicht darauf hinauslaufen, den Einsatz von KI für das Schreiben zu unterbinden. Vielmehr müssen der Schreibprozess aufgewertet und die einzelnen Schritte klar unterschieden werden. Dann nämlich kann der Einsatz von KI-Tools auf die jeweiligen Aufgaben in den einzelnen Schritten im Schreibprozess abgestimmt werden. Die Korrekturfunktion beispielsweise gehört zum letzten Schritt, zur Optimierung des Textes.

Quellen

Otto Kruse, Katja Berger, Marianne Ulmi (Hg.) (2006), *Prozessorientierte Schreibdidaktik*. Bern, Stuttgart, Wien (Haupt)
Philippe Wampfler (2023), *Schreiben mit KI-Tools. Digital unterstützte Schreibprozesse gestalten und begleiten*. (leseforum.ch 3/2023)



<https://www.leseforum.ch/iff/2023/3/806>

Die Trennung in einzelne Schritte im Schreibprozess ist entscheidend, damit Schreibende weiterhin verstehen, wie der Prozess verläuft, welche Schritte durchlaufen werden müssen, um von einer Idee zu einem fertigen Text zu gelangen. Zu diesem Schluss kommt auch Philippe Wampfler (2023): «Diese Überlegungen weisen darauf hin, dass die Heraus-

forderung der KI-Technologie für die Begleitung von Schreibprozessen primär daraus besteht, sie als Prozesse zu verstehen.»

KI kann grundsätzlich für alle Phasen des Schreibprozesses eingesetzt werden. Äusserst wichtig ist allerdings, dass man sein eigenes Schreiben nicht durch von KI generierte Texte ersetzt, sondern die KI unterstützend einsetzt, was auch bedeutet,

dass man die KI bewusst und zielgerichtet verwendet. Das Potential der KI ist durchaus grösser, da sie auch die Rolle eines Tutors einnehmen kann. Diese Überlegung wiederum bedeutet, dass das Prompt-Design zur Meta-Reflexion (Wampfler 2023) wird, zu einem Nachdenken darüber, wen ein Text erreichen, was er beinhalten soll, welches Anliegen ich mitteilen will usw.

KI als Herausforderung und Chance

Sinnvoll ist KI dann, wenn sie als Helfer, nicht als Ersatz eingesetzt wird: als Impulsgeber in der Planung, als Strukturierungshilfe bei der Recherche, als Formulierungspartner bei der Verschriftlichung und als Feedbackgeber in der Überarbeitung. Die Verantwortung für Auswahl, Gewichtung und Integration bleibt bei den Lernenden.

Die zentrale didaktische Herausforderung besteht darin, den Schreibprozess bewusst zu machen und den KI-Einsatz differenziert zu steuern. KI kann produktiv sein, wenn Lernende ihre Vorschläge kritisch prüfen und reflektieren. Damit dies gelingt, muss sich auch der Unterricht verändern. In der Primarschule und Sekundarstufe I bleibt der Aufbau von Sprachbewusstsein unverzichtbar. Orthografische und grammatikalische Sicherheit sind Grundlagen für Lesefähigkeit und Sprachbewusstsein. Ohne diese Basis droht eine Abhängigkeit von Tools. Im Gymnasium hingegen ist eine Schwerpunktverschiebung sinnvoll. Weniger Drill in der Rechtschreibung, mehr Fokus auf Reflexion, Stilsicherheit und den kritischen Umgang mit KI.

Eine didaktisch interessante Praxis könnte darin bestehen, dass Schülerinnen und Schüler ihre eigene Textversion mit einer KI-optimierten Version vergleichen und begründen, welche Änderungen sie übernehmen oder verwerfen. Auf diese Weise wird aus der Korrektur eine Übung in sprachlicher Reflexion. Darüber hinaus kann KI wertvolles Feedback geben – personalisiert, zeitnah und unabhängig von der Lehrperson. Das eröffnet die Chance, dass Lernende eine Metaperspektive auf ihren Schreibprozess entwickeln und die Qualität ihrer Texte gezielt verbessern. Gleichzeitig müssen sie lernen, dass KI kein Expertensystem ist, sondern ein Partner, dessen Vorschläge geprüft und eingeordnet werden müssen.

Die Integration von KI verändert nicht den Gegenstand des Schreibens – Aufsätze, schriftliche Arbeiten oder Maturitätsarbeiten bleiben bestehen. Doch die Lernziele verschieben sich:

- Die Anforderungen an Schreib- und Lesekompetenzen werden steigen, weil Lernende reflektiert mit KI umgehen müssen.

- Die Bewertung wird sich stärker auf die Zwischenschritte des Schreibprozesses verlagern und weniger auf das Endprodukt.
- Die Fähigkeit, den eigenen Schreibprozess zu planen, durchzuführen und kritisch zu reflektieren, wird zur Schlüsselkompetenz.

Für einen gekonnten Einsatz der KI-Tools sind zwei Elemente entscheidend. Einerseits die Fähigkeit, Schreibprozesse zu verstehen und zu gliedern, und andererseits die Reflexion darüber, für welche Zwecke und Anforderungen die Programme eingesetzt werden sollen. Schreiben bleibt ein heuristischer Prozess. Wer schreibt, denkt; wer Fehler macht, lernt. KI verändert diesen Prozess, sie kann ihn bereichern und beschleunigen – aber die Verantwortung für den Text bleibt beim Menschen. Für die Schule bedeutet das: Basiskompetenzen im Schreiben müssen weiterhin eigenständig erworben werden. Neu hinzu kommt die Fähigkeit, KI gezielt, reflektiert und produktiv einzusetzen.